Nr. 149. — 1899.

Freitag, den 30. Juni.

Diese verbreitetste unparteiische Zeitung erscheint Wochentags Abends (mit Datum des nächsten Tages) und kostet mit den fünf wöchentlichen Beiblättern:
Kleine Botschaft,
Sächsischer Erzähler,
Gerichts-Zeitung,
Sächsisches Allerlei,
Illustrirtes Unterhaltungsblatt,
bei den Postanstalten und bei den Ausgabestellen monatlich 60 Pfennige.
Postliste: 1. Nachtrag Nr. 2877.
Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Fernsprechstelle Nr. 130.

General-Anzeiger

für Chemnitz und Umgegend.

(Sächsischer Landes-Anzeiger). — Gegründet 1873 als „Anzeiger" ꝛc.
Verlag und Rotationsmaschinen-Druck von Alexander Wiede in Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5.

Inseraten-Preis: Die 6gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 20 Pfg. (Preisverzeichnisse à Zeile 25 Pfg.) — Bevorzugte Stelle (Reklame-Zeile) 60 Pfg. Bei vorausbestellten Wiederholungen größerer Inserate entsprechender Rabatt. — Anzeigen für die Nachmittags erscheinende Nummer können nur bis Vormittag 10 Uhr angenommen werden.

Geschäftliche Anzeiger-Inserate finden für billigsten Preis zugleich Verbreitung durch die täglich erscheinende Chemnitzer Eisenbahn-Zeitung.

Notiz für Postabonnenten!

Da sich bei den Postanstalten zum Quartalswechsel die Abonnementsbestellungen häufen und dann leicht in dem laufenden Bezuge Unregelmäßigkeiten eintreten können, so empfiehlt es sich, daß unsere geehrten Postabonnenten gütigst recht bald die Bestellungen bei ihren Postanstalten veranlassen. (Generalanzeiger: 1. Nachtrag zur Postliste No. 2877.)

Einladung auf das neue Abonnement

des an jedem Wochentage Nachmittags erscheinenden

General-Anzeiger

für Chemnitz und Umgegend.

Der „General-Anzeiger", welcher sich in Folge seines gediegenen Inhaltes einer großen Verbreitung erfreut, bringt neben sorgfältig ausgewähltem politischen, lokalen und feuilletonistischen Stoff und den neuesten Telegrammen wöchentlich folgende mit dem „General-Anzeiger" verbundene Beiblätter:

„Sächsischer Erzähler"
„Kleine Botschaft"
„Gerichts-Zeitung"
„Sächsisches Allerlei"
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt"

sowie das namentlich der Frauenwelt gewidmete **„Sonntags-Blatt"**, eine Vielseitigkeit, wie sie nur sehr wenige Tageszeitungen ihren Lesern bieten.

Die Fülle des in den Beiblättern enthaltenen Lesestoffes, welcher alle Gebiete des menschlichen Wissens und Verkehrs berührt und für das Haus und die **Familie** eine reiche Quelle bester Unterhaltung und interessanter Belehrung bildet, hat den „General-Anzeiger" zu einem **Familienblatt** gediegenster Art erhoben.

Der **Abonnementspreis** des „General-Anzeigers" mit seinen Beiblättern beträgt **monatlich nur**

40 Pfennige

(in Chemnitz frei ins Haus).

Bei den Postanstalten für die Monate **Juli, August** und **September 1 Mk. 20 Pf.** Eingetragen in der Postliste: 1. Nachtrag Nr. 2877.

Inserate finden in dem allseitig beliebten „General-Anzeiger", welcher sich besonders in den Familien unserer Stadt einen großen Leserkreis erworben hat, die weiteste Verbreitung.

Abonnementsbestellungen nehmen jederzeit entgegen die Austräger und die Ausgabestellen, sowie

Die Verlags-Anstalt des „General-Anzeigers"
Alexander Wiede, Chemnitz, Theaterstraße 5.

Allen neueintretenden Abonnenten liefern den bereits erschienenen Theil des Romans **„Das Räthsel von Elvershöh"** **kostenlos** nach.

Amtliche Anzeigen.

Versteigerung.

Morgen Freitag von Vormittags 9 Uhr ab sollen im Versteigerungsraume des hiesigen Justizgebäudes folgende **Pfandstücke,** als: Möbel, Spiegel, Bilder, Bettstellen, Matratzen, 1 Regulator, 1 Trompete, Pianinos, Nähmaschinen, Packpapier, Tuch, Kriimmer-, Kammgarn- und halbwollene Stoffe, Atlas, Flor, Plüsch, Herrenkleider, Filzschuhe, Olivenöl, Kognak, Weiß- und Rothwein, Zigarren, leere Weinfässer, Möbellack, Tafel- und Brückenwaagen, 1 Fahrrad, Geldschränke, Kontor- und Ladeneinrichtungen, Waaren- und Arbeitstafeln, Regenschirme, Schirmstoffe, Stöcke, Stacheldraht, Drahtgewebe, Siebe, Abfallrohre, Futterschwingen, Bronceblech, verzinktes Eisenblech, 1 Stanze, Tambourir-, Zwickel-, Steppe-, Handschuhpreß-, Blechbiege- und Bohrmaschinen, 1 Drehbank, 1 Werkbank, 1 Walzenpresse, 1 Feldschmiede, 3 Pferde, Pferdedecken, Spazier-, Schleif- und Kastenwagen, Schlitten u. Versch. mehr, gegen sofortige Bezahlung zwangsweise versteigert werden.

Politische Rundschau.

Chemnitz, 29. Juni 1899.

Deutsches Reich.

— Der Reichskanzler empfing, wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, am Mittwoch Vormittag den chinesischen Gesandten Lü-Hai-Huan, der dem Reichskanzler im Auftrage der Kaiserin-Wittwe von China die Insignien der zweiten Stufe der ersten Klasse des Ordens vom doppelten Drachen überreichte.

— Einer englischen Blättermeldung zufolge hat in der Kommission des Haager Kongresses, welche über den russischen Entwaffnungsvorschlag verhandelte, der deutsche Delegirte Oberst Schwarzhoff eine Rede gegen denselben gehalten. Die Rede habe eine halbe Stunde gedauert und einen starken Eindruck gemacht. Er habe mit überwältigender Offenheit gesprochen, und seine Rede werde für bewundernswerth gehalten. Der Oberst führte aus, daß eine Reduktion des Friedensbestandes gar nicht mit einer entsprechenden Reduktion der Wehrkraft identisch sei; der Friedensstand könne stationär bleiben und die Wehrkraft eines Landes könne doch wachsen. Die Länge der militärischen Dienstzeit, der Dienst durch einen Ersatzmann, die Eisenbahnen, die Schnelligkeit der Mobilmachung und die ökonomischen Bedingungen — das Alles seien Faktoren, welche die militärische Stärke eines Landes ausmachen. Wenn man nur einen Theil des Problems herausgreife und behaupte, daß durch Reduktion des Friedensbestandes allein die Wehrkraft jedes Landes allgemein und in gleicher Weise vermindert werde, so könne das einem Laien wohl plausibel erscheinen; dem militärischen Sachverständigen aber erscheine das als eine so offenbare Absurdität, daß er sich wundern müsse, wie man einen solchen Vorschlag überhaupt im Ernste habe vorbringen können. Die Russen bezeichneten Sibirien als eine Kolonie; aber im Falle eines europäischen Krieges werde Rußland jedes sibirische Regiment per Eisenbahn nach Europa bringen. Diese Rede sei die größte Sensation der bisherigen Konferenz gewesen. Die Antwort des russischen Obersten Gilinski auf Schwarzhoff's Rede sei sehr matt gewesen. — Man wird abzuwarten haben, ob nicht auch bei der Wiedergabe dieser Rede die Phantasie des englischen Berichterstatters stark mitgearbeitet hat.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Nachdem zu dem Uebereinkommen vom 12. Juni 1899 über den Verkauf der Karolinen und der sonstigen Spanien noch verbliebenen Südsee-Inseln an Deutschland die spanischen Cortes ihre Zustimmung gegeben und in Deutschland der Bundesrath und der Reichstag die zur Ausführung erforderlichen Mittel bewilligt haben, wird dem Vernehmen nach die Ratifikation des Abkommens nunmehr möglichst beschleunigt werden. Hierdurch wird die Aussicht eröffnet, daß die gleichzeitig zwischen Deutschland und Spanien über wechselseitige meistbegünstigte Behandlung der Waareneinfuhr getroffene Vereinbarung, die vom Bundesrath und vom Reichstag angenommen worden ist, noch Anfang Juli 1899 in beiden Ländern in Kraft treten wird.

— Die Bautischler in Berlin wollen nun auch die günstige Baukonjunktur zu einer allgemeinen Lohnbewegung ausnützen. Für die Bezirke Wedding, Moabit und Charlottenburg haben schon beschließende Versammlungen stattgefunden, andere Stadttheile werden folgen. Die Tischler behaupten, die beim Streik von 1896 errungenen Vortheile seien sämmtlich wieder verloren gegangen.

— Ueber den Titel: „Zum neuen Kurs in Bayern" schreiben die „Münch. Neuest. Nachr.": „Die Anzeichen, daß bei uns in Bayern ein neuer Wind weht, mehren sich langsam, aber sicher. Einen neuen Beleg hierfür bringen wir in Folgendem: Die dem Lehrstoff der 9. Klasse entnommene Aufgabe aus der katholischen Religionslehre für das Absolutorium an den bayerischen Realgymnasien lautete in diesem Jahre: „Kennzeichen der wahren Kirche. Die katholische Kirche hat diese Kennzeichen, die Sekten haben sie nicht." Daß die römisch-katholischen Abiturienten die „Kennzeichen der wahren Kirche" angeben sollen, dahinter finden wir nicht das Geringste. Auch hat wohl Niemand etwas dagegen einzuwenden, wenn von dem römisch-katholischen Schüler der Nachweis gefordert wird, daß die katholische Kirche diese Kennzeichen habe. Selbst die Forderung des Nachweises, daß andere christliche Konfessionen diese Kennzeichen nicht an sich tragen, finden wir, wenn wir uns auf den römisch-katholischen Standpunkt stellen, noch begreiflich. Aber daß man es heute wagt, sämmtliche nicht-römisch-katholische Konfessionen — denn daß die Worte „die Sekten" so und nicht anders zu denken sind, steht doch wohl unzweifelhaft fest — in einem vom bayerischen Kultusministerium wenn auch nicht gerade verfaßten, so doch gebilligten, amtlichen Schriftstück „Sekten" zu nennen, das verstößt klar und deutlich gegen Rechte anderer christlicher Konfessionen in Bayern, insbesondere gegen die Rechte der ein Drittheil der Bevölkerung ausmachenden Protestanten Bayerns, deren Religionsgemeinschaft verfassungsmäßig die Bezeichnung „protestantische Kirche" zukommt. Den Herren, denen die oben genannte Aufgabe ihre Entstehung verdankt, erlauben wir uns ins Gedächtniß zurückzurufen, daß laut allerhöchster Entschließung vom 28. Oktober 1824 Ziffer 13 verordnet ist, daß in allen öffentlichen Akten der Ausdruck „protestantische Kirche zu gebrauchen ist. Im Interesse des konfessionellen Friedens unter den Schülern unserer Mittelschulen, der durch weitere Akte solcher offenkundigen Intoleranz bedenklich gestört würde, und im Interesse sämmtlicher nicht-römisch-katholischer christlicher Konfessionen Bayerns, denen an Zurückweisung römischer Uebergriffe etwas gelegen sein muß, möchten wir die

Eine vergessene Berühmtheit.

Von Albin Roßlau.

In der Villa della Forca zu Florenz bemerkt der aufmerksame Reisende an der Front eines unscheinbaren Hauses eine Marmortafel, welche die Aufschrift trägt: „Hier lebte in dem achtzehnten Jahrhundert La Corilla." Der lakonische Stein fügt kein Wort der Erläuterung hinzu, da die, welche ihn in das Mauerwerk einfügten, jedenfalls von der Ansicht ausgingen, daß der Nachwelt diese Kürze genügen würde. Aber Mnemosyne, die Mutter der Musen, die das Gedächtniß repräsentirt, ist eine launenhafte Dame, sie läßt die Menschen oftmals im Stich. So geht denn auch der Reisende an jenem Stein vorüber, fragt höchstens verwundert: „Wer war Corilla?" und ist keineswegs untröstlich, wenn er keine Antwort auf seine Frage erhält.

Und doch ist die Frage wohl der Beantwortung werth, denn La Corilla war die Repräsentantin des litterarischen Lebens ihrer Zeit und ihres Landes.

La Corilla, oder wie sie im gewöhnlichen Leben hieß, Maria Maddalena Morelli, wurde in Pistoja im Jahre 1740 geboren und erhielt durch die Mildthätigkeit einer reichen Dame ihrer Vaterstadt eine bessere Erziehung, als ihr die eigenen Eltern, die in Dürftigkeit lebten, hätten gewähren können. Als sie kaum zehn Jahre alt war, verschafften ihr die Anmuth ihrer Sitten und die Lieblichkeit ihrer Erscheinung eine andere und mächtigere Gönnerin in der Person der Prinzessin Pallavicini. Diese nahm das Kind mit nach Rom und vollendete hier seine Erziehung nach der besten litterarischen Methode, die eine Zeit und ein Volk, denen Metastasio der König der Dichter schien, entdecken konnte.

Schon während ihres dortigen Aufenthaltes erregte sie durch ihre Talente, namentlich durch ihre Anlage zur Poesie, die Aufmerksamkeit Aller. Und hier nahm sich eine dritte Patronin, die Prinzessin Columbrano, des so viel versprechenden Mädchens an und nahm sie mit sich nach Neapel, wo sie in gesellschaftlichen Zirkeln als Gelegenheits-Dichterin auftrat und zum größten Ergötzen der vornehmen Salons, deren kunstsinnige Bewohner nicht im Stande waren, solche genialen Dinge selbst zu produziren, sich in leichten Improvisationen hervorthat.

Ihr Erfolg in dieser geistreichen Beschäftigung war bedeutend, und ihr Ruf verbreitete sich reißend schnell über ganz Italien. Inmitten dieser ersten Triumphe aber schenkte die viel gepriesene und jedenfalls auch wohl viel umworbene Dichterin Herz und Hand einem Spanier, Fernando Fernandez mit Namen. Was sie zu dieser Wahl bestimmte, d. h. durch welche glänzenden Eigenschaften Don Fernando den Sieg über seine Nebenbuhler davontrug, hat die Geschichte nicht aufbewahrt, denn von dem glücklichen Gatten der gefeierten Dichterin wird überhaupt nicht viel mitgetheilt.

Indessen läßt sich annehmen, daß sein Leben dem anderer Männer, welche mit großen Künstlerinnen vermählt waren, ziemlich ähnlich gewesen ist, daß er so etwas, wie ein Impresario seiner Gattin war und die geschäftlichen Unterhandlungen für sie übernahm.

Und allem Anschein nach war Corilla's Geschäft ein sehr einträgliches. Die Hoheiten jener Tage fühlten Alle ein sehr langweiliges Leben und waren entzückt über jede Zerstreuung, vorausgesetzt, daß sie durchaus harmloser Natur war. Und die Litteratur zu patronisiren, zählte zu diesen harmlosen Zerstreuungen, und den Mäcenas mit mehr oder weniger Eifer zu spielen, gehörte bald zu den Requisiten des vornehmen Lebens. Daher die unzähligen „Akademien", die wie Pilze in allen Städten Italiens aufschossen und mit einander in der Absurdität ihrer Namen und der Frivolität ihrer Bestrebungen wetteiferten. Daher die Produktion einer Litteratur, die immer seichter und häßlicher wurde, bis sie mit Schäfer und Schäferinnen endigte, und ihre Repräsentantin schließlich in einer Corilla fand, die in der höchsten Gluth poetischer Exaltation in dem Sturm der Improvisation doch nur immer Töne fand, „geeignet für das Ohr fürstlicher Hörer und dabei unschädlich für das leicht erregliche Volk."

Diese Litteratur konnte ihre innere Hohlheit nicht schlagender dokumentiren, als durch die Gründung jener Vereine, in welchen sich nicht blos Jünglinge, sondern gereifte und erfahrene Männer, Edelleute, Advokaten, Aerzte, hohe Beamte mit alberneu Schäfernamen, wie „Parmenio Dirceo", „Dosilla Dafreio" gegenseitig lächerlich machten.

Die Kunst der Corilla Olympica, wie sie ihre Bewunderer nannten, blühte deshalb, wie jedes Geschäft, das Waaren produzirt, wie das Publikum sie wünscht. Kurz nach ihrer Verheirathung machte die nun berühmte Improvisatrice eine Kunstreise durch Italien und enthusiasmirte die kunstsinnigen Bewohner der feinen Salons von Bologna, Modena, Parma, Venedig ꝛc. Ueberall erwarteten sie neue Triumphe und die Schlagfertigkeit ihres Witzes und ihrer Zunge war bald das Wunder von ganz Italien.

Und noch höhere Ehren waren der jungen Künstlerin vorbehalten. Als Peter Leopold sich im Jahre 1765 mit Louise von Bourbon vermählte, wurde die Corilla von der großen Maria Theresia selbst eingeladen, nach Innsbruck zu kommen und durch ihre Kunst die Feier zu verherrlichen. Als sie mit Geschenken reich beladen nach Florenz zurückgekehrt war, folgte ihr das Diplom einer Hofpoetin und die Anweisung einer jährlichen Pension. Und jetzt hatte ihr Ruhm die Grenzen Europa's erreicht, denn Katharina II., die nicht hinter ihrer Rivalin zurückbleiben und auch „die Litteratur patronisiren" wollte, lud die Dichterin ein, von Arkadien nach Rußland zu kommen und dort Hofpoetin zu werden. Aber ob nun Corilla die Kriegsthaten dieser Semiramis des Nordens zu besingen für eine Aufgabe hielt, der selbst ihr Talent nicht gewachsen sei, oder ob sie fürchtete, daß dies Talent in der Eis- und Schneeregion von Petersburg untergehen müßte, — sie lehnte die Einladung der kaiserlichen Gönnerin bescheidentlich ab, die sich dadurch so wenig beleidigt fühlte, daß sie der Dichterin eine Pension — nun bereits die zweite! — bewilligte. Eine andere Einladung kam ihr von Joseph dem Zweiten, und es ist interessant zu sehen, wie der neuerungssüchtige Monarch in Sachen der Kunst den Geschmack seiner fürstlichen Zeitgenossen für arkadische Litteratur vollkommen theilte. Auch Joseph mußte sich von Corilla eine abschlägige Antwort gefallen lassen, und auch er zeigte durch Uebersendung reicher Geschenke, daß sein Mäcenatenthum, wie das Katharina's, uneigennütziger Natur war.

Die berühmte „Improvisatrice" war kurze Zeit zuvor von den Arkadiern Roms feierlich zur Würde eines Mitgliedes ihrer Akademie erhoben worden. Aber man wollte noch mehr für sie thun, die Arkadier beschlossen nichts Geringeres, als die Corilla auf dem altehrwürdigen kapitolinischen Hügel zu krönen, und so, für kurze Zeit wenigstens, sich selbst und die Leute glauben zu machen, daß der an diesem Orte ertheilte Lorbeer noch dieselbe Bedeutung habe, wie zu der Zeit, als „der Pontifex mit der schweigenden Jungfrau das Kapitol erstieg", oder zu jener, als der Sänger der Sonette „an Laura" und der Dichter des „Gerusalemme" dort gekrönt wurden.

Die Konservatori von Rom erhoben zur Einleitung die Dichterin in den römischen Adelsstand und wendeten sich dann an den Papst Pius VI., um von ihm die Erlaubniß zu erhalten, das angefangene Werk der Huldigung auf dem Kapitol fortsetzen zu dürfen. Und der Papst gab auch eine höchst gnädige Antwort, aber er verlangte 40,000 Thaler für die Hergabe des Kapitols.

SLUB
Wir führen Wissen.